

Halle'sches Tageblatt.



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfzehntägige Corrus-
Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen
vor dem Tagesalender die drei-
zehntägige Zeile oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 263

Donntag, den 9. November 1890.

91. Jahrgang.

Die Steuerreform.

*Halle, den 8. November.

(Schluß)

Eine alte, vorübergehend begrabene Streitfrage wird bei Erörterung des Steuergesetzes zweifelslos wieder aufzu tauchen und zu großen Erweiterungen führen: die Frage, ob die Einkommensteuer nicht der jährlichen Bewilligung durch den Landtag zu unterwerfen sei. An sich wäre es im Grunde genommen kein unbilliges Verlangen, wenn der Landtag bei der billigen Ungewißheit, um wie viel nach dem neuen Verfahren die steuerpflichtige Einkommen summe höher sein wird als bisher, darauf bestände, jährlich den Prozentsatz festzusetzen, der von den einzelnen Einkommen erhoben werden soll (säherliche Quotifung). Allein bei der Jähigkeit, mit welcher die preussische Regierung sich stets gegen die Quotifung ist, die jetzt weitlich (42,100,000 Mk.) vorzuziehen, gewährt hat, läßt sich nicht annehmen, daß die Quotifung unter den heutigen für die Regierung wenig erwünschlichen, wenn auch nicht gerade an die Konflikte erinnernden parlamentarischen Verhältnissen durchzuführen wäre. Gleichwohl erfordert die schwere Verantwortung, welche auch die Parlamente zu tragen haben, eine gesetzliche Gewähr dafür, daß dem Staate nicht Einnahmen aus dem Vermögen der Unterthanen entzogen werden, für welche kein Bedürfnis vorliegt. Die Vorlage sucht diese konstitutionellen Bedenken dadurch wegzuräumen, daß sie eine Bestimmung trifft, wonach die den budgetmäßigen Voranschlag etwa übersteigenden Einnahmen aus der Einkommensteuer unverzüglich zu Steuererlassen oder zu Ueberweisungen an die Gemeinden, feineswegs aber zu unwillkürlichen Ausgaben zu verwenden sind. Mit dieser Gesetzesbestimmung scheint uns die Streitfrage in einer Weise gelöst zu sein, welche die beiderseitigen Bedenken wohl beschwichtigen könnte. Bei der Frage der Verwendung der Ueberschüsse aus der Einkommensteuer wird auch die interessante Frage nach dem „steuertechnischen Gesicht“ der Reform, nämlich nach dem voranschätzlichen Ergebnis der reformierten Einkommensteuer, erörtert werden. Daß sich ein anfängliches Mehr herausstellen wird, darf ohne weiteres angenommen werden. Die prohemischen Einschätzungen aber, die der Finanzminister vornehmen ließ, haben bei ihrer die Ueberzeugung auf neue befestigt, daß in den weiten Kreisen die Bewilligung unserer wirkliche Steuerkraft im Gehalt des Gesamtbeitrages der wirklichen reinen Einkommen weit überschätzt wird.

Die fällige Einschätzung muß natürlich strafbar sein, und zwar nicht nur an der Person des betrügerischen Einschätzers, sondern auch an dem Vermögen, auch wenn dasselbe nach dem Tode des Schuldigen an die Erben übergegangen ist. Da nun die Einkommensteuer zwischen Ehegatten sowie Deponenten und Nebenbeteiligten bisher steuerfrei waren, so stellt es sich die Möglichkeit, bei diesen Arten von Erbgang Einbuße in die Höhe des Erbes und in die etwa fällige Steuerhinterziehung des Erblassers zu gewinnen. Die jetzt beschlossene Steuer von der Erbschaft (die schriftliche Schenkung unter Lebenden wird genau wie die Erbschaft besteuert), die je nach dem Verwandtschaftsgrade 1 bis 8 vom Hundert beträgt, wird nun dahin erweitert und verallgemeinert, daß auch die Erbschaften zwischen Ehegatten sowie Eltern und Kindern besteuert werden müssen, und zwar mit 1/2 Prozent. Erben, von der Steuer befreite juristische Personen (Fiskus, Kirchen- und Armenverbände, Unterrichts- und Wohltätigkeits-Anstalten) dürfen auch künftig ohne besondere Befreiung von der Steuer frei bleiben, da sie zur wahrheitsgemäßen Angabe der Höhe der Erbschaft ohnehin verpflichtet sind — bei Einholung der landesherrlichen Genehmigung zur Annahme der Erbschaft — oder doch leicht verpflichtet werden können. Da aber die Erbschaftsteuer in ihrer Verallgemeinerung nicht nur den steuerrechtlichen Zweck hat, die Steuerpflichtigen von wahrheitswidrigen Einschätzungen abzuwehren, sondern auch sie die als zur Zeit unerschütterlich angesehene besondere Capitalrentensteuer den einzig möglichen Ersatz zu bieten, so wäre es unbedingt geboten, daß alle Erbschaften ohne Ausnahme zur Abgabe herangezogen würden. So gering nun der finanzielle Erfolg dieser geplanten Ausdehnung der Erbschaftsteuer ist, so selbst ist gleichwohl die Abminderung in allen Schichten der reichen Gesellschaft. Es widerspricht den Reuten, welche für ihre Frauen und Kinder gelahrt und gespeichert haben und den Stand ihres Vermögens selbst dem Nachbar zu verheimlichen gewohnt sind, daß später nach ihrem Tode der brutale Fiskus ins Sterbehaus einsteigt und mit geläufiger Hand Schränke und Bücher durchstöbert und von jedem Besitztum ein genaues Ver-

zeichniß aufnehme. Diese Vorkaution ist menschlich ja gewiß berechtigt; aber abgesehen davon, daß das Gesetz keineswegs ein so brutales Vorgehen gestattet, geschweige vorschreibt, ist die Abminderung gegen die neue Steuer bezweckend allgemeiner bei den voraussetzlichen nächsten Erblässern, aber kaum wahrnehmbar bei den vermuthlichen nächsten Erben. Und auf diese kommt es im Grunde genommen doch an. So näher und je nüchtern man sich die Sache ansieht, umso mehr verliert sie von ihrer Höhe. Schon an sich ist ja keine Steuer; die hier vorgelegte aber ist im ganzen System der großen Reform unentbehrlich. Schwerer als die dem menschlichen Gemüth des Vaters und Gatten entflammende Abminderung wiegt ein Bedenken, das aus der trockenen Erwägung herrührt, daß ein Vermögen in 70 und selbst 80 Jahren ten Besitzer nur einmal wechselt, ein anderes in derselben Zeit aber drei- oder viermal; also ebenso oft die Erbschaftsteuer verfällt. Wegen die Vorkehrung ist auch ein Steuergeheimnis machtlos; gleichwohl werden im neuen Erbschaftssteuergesetz ganz große Fälle vorgehen werden müssen. Wenn beispielsweise innerhalb eines Jahres, selbst innerhalb dreier Jahre ein Vermögen zweimal vom Vater auf den Sohn übergeht (also vom Großvater durch den Sohn auf den Enkel), so wird man den letzten Erbfall umso unbedenklicher steuerfrei lassen können, als der Hauptzweck der Steuer — die Einschätzungskontrolle — in diesem Falle wegfällt.

Eine besondere Art von Umgehung der Erbschaftsteuer wird aber künftig — wenn ihr nicht vorgebeugt wird — noch häufiger werden, als sie jetzt schon ist; nämlich die Scheidung unter Lebenden durch einfache Uebergabe (Einhändigung von auf den Inhaber laufenden Wertpapieren, Ueberreichung der Namenspapiere). Um dies zu verhüten, empfiehlt sich vielleicht — da selbstständige Minderjährige selten die Besagten sein werden — in dem Einkommensteuergesetz zu bestimmen, daß bare Geschenke von einer gewissen Höhe ab als reines Einkommen für das betreffende Jahr anzunehmen und zu versteuern sind. Für gewissenhafte Steuerzahler wird eine Möglichkeit gegeben werden müssen, am Ende eines Steuerjahres freiwillig eine Mehrabgabe zu entrichten, wenn sie finden, daß sie sich zu niedrig eingeschätzt hatten; ebenso werden nachgewiesene unverschuldete Ueberreichungen von der richtigen Einschätzung für das nächste Jahr in Abrechnung gebracht werden dürfen. Diese Bestimmungen erscheinen uns so dringend geboten, daß wir es für Pflicht des Landtages halten, sie in das Gesetz zu bringen, falls sie nicht in der Vorlage enthalten sein sollten.

Während die Grund- und Gebäudesteuer in ihrer Höhe unverändert bleiben sollen — die erstere kann überhaupt ihren Ursprung nach kaum aufgehoben werden — und während sie in der Verwendung nach und nach ganz den Gemeinden zustehen sollen, wird die Gewerbesteuer von Grund aus umgestaltet. Diese Steuer ist in der That vor Alter nicht mehr ehrwürdig, sondern lächerlich geworden. Sie wird jetzt bekanntlich nach den Klassen von Großhandel, Mittelhandel, Kleinhandel, Gast- und Schenkwirtschaft und Wanderverkäufer in vier Abtheilungen mit zwischen höchstem und niedrigstem Satz schwankendem Betrage erhoben. Wenn ein Hüttenwerk und eine Bäckerei gleichmäßig unter die Klasse A fallen, so ist die Ummatur dieser Gewerbesteuer ohne weiteres gegeben. Die Reform wird sich zunächst anlegen sein lassen, alle diejenigen Betriebe frei zu lassen, welche von der Person des Betreibenden ungetrenntlich, mit andern Worten an sich nicht vererbungsabhängig sind. Unter diesem Begriff wird ein sehr großer Theil des Handwerks, der Schenkwirtschaften und des Kleinhandels fallen. Die übrig bleibenden Gewerbe, die allein in unserer Zeit diesen Namen verdienen, müssen nach ihrer Größe, nicht nachbrennend, nach Klassen, veranlagt werden. Diese Reform ist so allseitig als unausschießbar anerkannt, daß sie — die meistbetreffenen ausgenommen — keinen Widerspruch begegnen wird. Der Roberttag der Gewerbesteuer besitzte sich im vorigen Budgetjahre auf nur 21,119,000 Mk.

Von den Reichsteuern, auf denen ja zum großen Theil die preussischen Finanzen beruhen, ist namentlich die Zuckerteuer ein Noth auf ihren Noth geworden. Im vorigen Etatsjahre brachte die Materialsteuer von 48,933,000 Mk. ein, wovon 17,556,680 Mk. an das Reich floßen, 29,419,000 den Steuernden als Ausfuhrsteuer, die wiederum zurückgezahlt wurden, jedoch Preußen aus der Zuckermaterialsteuer 1,967,320 Mk. einnahm. Aus der Verbrauchsabgabe von Zucker erhielt nach Befriedigung des Reichs Preußen 1,224,480 Mk.; mithin aus der gesammten Zuckerteuer 3,181,800 Mk. Das ist ein Zustand, der unzulässig Abänderung erfordert; wenn gleich die Möglichkeit hierzu nicht ausschließlich bei Preußen liegt. Finanzminister Dr. Miquel ist entschlossen, auf diesem Gebiete vorzugehen, wobei er sich allerdings nicht ver-

heißt, daß es größter Vorsicht bei Herabsetzung der Ausfuhrvergütungen bedarf, wenn unsere höchstentwickelte Zuckerindustrie und die Landwirtschaft nicht nur am Rhein und in Sachsen, sondern auch in den Provinzen nicht schweren Schaden nehmen soll.

Man würde die Grundzüge einer groß angelegten Steuerreform lückenhaft darstellen, wenn man die Frage der Steuerbefreiung nach oben unerwähnt ließe. Die Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren mag zur Zeit des Wiener und Nachener Congresses ihre Begründung gehabt haben, vielleicht sogar eine politische Nothwendigkeit gewesen sein. Allein dieses Recht führt wie jedes andere Recht, wenn die Quellen, in denen es wurzelt, absterben. Im heutigen deutschen Reich, im Angesicht der hohen Anforderungen, welche an jeden Staatsbürger im sozialen und staatlichen Interesse gestellt werden, erachten wir es als eine sittliche Pflicht der bislang Befreiten, auf ihr Vorrecht zu verzichten. Was aber eine sittliche Pflicht ist, wird mit der Zeit auch eine vom Staat oder der Gesellschaft erzwingbare oder erzwingende Verpflichtung werden. Die ganze Erbarmung unserer Zeit, die äußerste Anspannung aller Kräfte, welche der Staat heute an jeden einzelnen seiner Unterthanen stellt, weist darauf hin, daß jeder andere im Staat nach Aufgabe seines Vermögens zu den Staatslasten beitragen müsse, um so williger, je weniger Entbehrungen es für ihn bedeutet. Daß der neue Reformgeizentwurf an den Steuerbefreiungen der Standesherrn nicht rüttelt, braucht kaum gesagt zu werden; die hochwichtige Frage aber kann in diesem Zusammenhang nicht übergangen werden; ihre sozialpolitisch erfreuliche Lösung fände sie durch freiwilligen Verzicht der zur Zeit Bevorrechteten. Noblesse oblige.

Die Ausichten des Reformwerkes.

Wie aus dem Mitgetheilten ersichtlich ist, stehen die „R.“ die verschiedenen Reformentwürfe unter sich und mit einigen geplanten Neuerungen auf dem Gebiete der Reichsgezeigung in organischem Zusammenhang. Sie sind entstanden unter reger und fruchtbarer kollegialer Berathung der einzelnen Ministerien und nicht zum geringsten gefördert und bestimmt worden durch den Kaiser selbst, der ihnen seine unausgesetzte Mitwirkung und Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Mit der Ausarbeitung dieses großen Reformwerkes hat die Regierung, die nur allzu oft die Fäden am Boden schleifen ließe, die Führung der Geschäfte zielbewußt und einheitlich wieder aufgenommen. Ihr Werk ist keinerlei Parteilichkeit; es ist ohne Rücksicht auf die Programme der politischen Parteien lediglich zur Hebung des Gesamtwohlstands angebahnt. Es muß sonach naturgemäß darauf verzichtet, von irgend einer Partei als Heiligem von eigenen Forderungen anerkannt und in jeder Einzelheit gebilligt zu werden. Umgekehrt ist aber auch das Werk bei keiner Partei dem Bedacht ausgesetzt, daß es sie politisch zu schwächen oder zu lähmen bezwecke. Wenn dem Werke eine Gefahr droht, so wird diese nicht bei der Berathung der großen Gesichtspunkte und Grundgedanken antauchen, sondern bei dieser oder jener Einzelheit, wo sich eine aus den entgegengesetzten Erwägungen handelnde Mehrheit zusammenfinden könnte, um das Gesetz zu vereiteln. Wer aber nicht den Vorwurf verdienen will, unsern Staat und unsern jungen König in erster Zeit verlassen zu haben, der muß sich wohl überlegen, ob er wegen einzelner Meinungsverschiedenheiten ein Werk vereiteln dürfe, an welches das Ansehen einer ehrsich als Volkswohl anstrebbenden Regierung und die Befriedigung eines mit seltenen Gaben und heiser Liebe zum Volke ausgestatteten jungen Herrschers untrennbar geknüpft ist.

Deutsches Reich.

a. Man schreibt uns aus Berlin: Ueber den Beginn der parlamentarischen Arbeiten im Plenum des Reichstages scheint an der maßgebenden Stelle noch keine endgültige Entscheidung getroffen zu sein. Diefelbe wird jedenfalls so lange hinausgeschoben werden, bis man über die Arbeitsvertheilung des in der nächsten Woche zu eröffnenden preussischen Landtages völlige Klarheit erlangt hat. In Abgeordnetenkreisen würde man ein Zusammengehen der beiden Volksvertretungen für die nächste Zeit schon aus dem Grunde nicht gern sehen, als daß der baldigen Erledigung im Landtage stehende Gesetzmateriale völlige Vertheilung in den umfangreichen und schwierigen Stoff erfordert. Man könnte allerdings nach der ersten Berathung der Vorlagen und ihrer Ueberweisung an die Kommissionen der Landtag vertagt werden und da die

Vorlegung des preussischen Etats vor dem Januar kommenden Jahres kaum zu gewärtigen ist, erst zu dieser Zeit wieder zum Vorkommen. Aus mehreren Gründen würde jedoch diese Unterbrechung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nicht als zweckmäßig zu betrachten sein. Bei der hohen politischen Wichtigkeit der an dieses Haus gelangenden Regierungsvorlagen würde es nicht angebracht erscheinen, die Kommissionen so lange ohne Fühlung mit dem Plenum zu lassen. Es leuchtet ein, daß dieselben, falls sie die politische Direktive der einzelnen Fraktionen längere Zeit entbehren würden, ihren Charakter als Ausschüsse des Plenums verlieren und ihre Befugnisse für die Beratungen des letzteren an Autorität einbüßen müßten. Der eigentliche Zweck der Kommissionen würde dadurch zum großen Theil illusorisch gemacht und die Hauptarbeiten wiederum in das Plenum verlegt werden. Schon aus diesem Grunde würde also eine Vertagung des Landtages nach Erlebigung der ersten Beratung nicht wünschenswerth und eher eine solche für die Verhandlungen des Reichstages zu empfehlen sein. Aber ein noch gewichtigeres Moment könnte für die Abigung der Frage in diesem Sinne in die Waagschale gelegt werden. Die Ertragung lehnt, daß die Parteikonstellationen beider Parlamente von jeder den größten Einfluß auf einander geübt haben. Wenn nun naturgemäß der Einfluß des Reichstages bei seiner an sich bevorzugten Stellung und bei der höheren Bedeutung seiner gesetzgebenden Thätigkeit im letzten Jahrzehnt auf die Stellung der politischen Parteien in Preußen bisher weitaus größer war als diejenige in umgekehrter Richtung und wenn der Landtag hierauf stets die erforderliche Rücksicht genommen hat, so wird sich diesmal mit Notwendigkeit das entgegengesetzte Verhalten ergeben. Hierzu kommt, daß die Stellung der deutschen Regierung zu manchen Fragen noch nicht ausreichend geklärt ist. Alles dies läßt die Vertagung des Beginn der Reichstagsverhandlungen bis zum Anfang des nächsten Jahres wünschenswerth erscheinen.

Der Reichsminister General v. Caprivi ist heute Morgen Punkt 7 Uhr in Mailand eingetroffen. Auf dem Perron des Bahnhofs hatten sich trotz der frühen Morgenstunde zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie und eine große Menschenmenge eingefunden. Zum Empfang waren außer Crispien der Prälat, der Polizeichef und der Polizeikommissar Freiherr von Dörnberg anwesend. Die beiden Staatsmänner begrüßten sich aufs herzlichste durch Handschlag, wechselten einige Worte und führten dann gemeinschaftlich nach dem Hotel Capour. Nach der Ankunft dabeist geleitete der Ministerpräsident persönlich den Reichsminister in dessen Gemächer. — Das Dejeuner und das Dinner werden der Ministerpräsident Crispien und der Reichsminister heute gemeinsam einnehmen. Morgen wird sich General Caprivi nach Moskau begeben, um dem Könige ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm zu überreichen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, die Einfuhr lebender Schweine aus Belgien, Italien und Steinbrun in die Schlachthäuser von Stendal, Stahfurt, Witten, Bochum,

Sagen, Dortmund, Gelsenkirchen und Bippstadt ist wieder ruffisch gestattet.

Es verlautet, als, bestimmt, der Staatsminister Frhr. von Lucius werde sein Portefeuille niedergelegt. Es seien bereits mit dem Oberpräsidenten Grafen Jolly-Teichgraber Unterhandlungen wegen Übernahme des Landwirtschaftsministeriums gepflogen worden, doch seien diese selbst erfolglos geblieben.

Der Bundesrats beschloß in der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern v. Wittich, abgehaltenen Sitzung von der Beschlußfassung über die Anträge Sachse und Baneris, betreffend die Einreise von Ausländern aus Österreich-Ungarn, den Reichsminister zu ersuchen, über den gegenwärtigen Gesundheitszustand der Schlachthäuser in Österreich-Ungarn, sowie über den in den österreichisch-ungarischen Ländern vorzunehmenden Schutz gegen Seuchenübertragung von Dinen her eingehende Gefährdungen einzuziehen und das Ergebnis der selben dem Bundesrat mitzuteilen. Der Entwurf anderer Schabfänger in München, betreffend die Einfuhr von Schafen aus Österreich-Ungarn, beschloß die Verammlung, eine solche nicht zu geben. Der Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung des Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Wurstwaren aus Schweden oder norwegischen Ursprungs wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr zur Vorbereitung überwiesen.

Ausland.

Unser Wiener ou-Correspondent schreibt über die Krise in Ungarn: Die Verhinderung des Eintrittes des Herrn von Szeghyni in das Kabinett Szapary findet unnehme ihre natürliche Erklärung in den vollständigen Umschwunge, welcher sich in den parlamentarischen Verhältnissen seitens der Letzta vorbereitet. Als Graf Szapary die Erbschaft nach Tisza übernahm, da drohte ihm die stille Gegnerkraft der engeren Tisza Fraktion insofern gefährlich zu werden, als sie die compacte Einheit der liberalen Partei jeden Moment zerstreuen konnte. Graf Szapary stand also ohne eine feste Majorität da, ja eine kurze Zeit hatte es sogar den Anschein, als ob der Anhang Tiszas sich mit der gemäßigten Opposition des Grafen Apponyi fusionieren wollte. Ich habe Ihnen vor Monaten schon die Möglichkeit einer solchen Parteiliste auf Grund der Mittelstellungen eines hervorragenden ungarischen Politikers angedeutet. Graf Szapary aber erkannte noch rechtzeitig die Gefahr und er hat der Fraktion Tisza das Provenire geliebt, indem er die Initiative zur Verwaltungsreform ergriß und so einen der wichtigsten Punkte aus dem Programme der gemäßigten Opposition seiner Verwirklichung entgegenführte. Damit hat Graf Szapary die Brücke geschlagen zu einer Verständigung zwischen der eigentlichen Regierungspartei und der gemäßigten Opposition, welche den Ministerpräsidenten heute als einen der Thronen an erkennen muß. Die vollständige Vereinigung der Parteien Szapary und Apponyi ist die unausweichliche Folge dieser Vorgänge, welche Herr von Szeghyni bereits bekannt sein mußten, als er sich zur Annahme eines Portefeuilles im Kabinett Szapary entschloß, deren

Ergebnis er jedoch abwarten mußte, ehe er seinen neuen Posten antrat. Die Trias Szapary Apponyi-Szeghyni bedeutet eine neue Ära für Ungarn, eine Ära der kraftvollen Administrations-Reformen, einer aufgeklärten Nationalpolitik und entscheidener wirtschaftlichen Fortschritts.

Man schreibt uns aus Rom: Der Prinz von Neapel wird nun, wie schon gemeldet, in einigen Tagen zum Oberstin befördert und zum Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments, Königsbrigade, in Neapel ernannt werden. Die Nachricht hat in Neapel die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen, um so mehr als schon im vergangenen Jahre eine dahingehende Petition mit zahlreichen Unterschriften an den König gelangt war.

Man schreibt uns aus Rom: Von großen Interesse dürfte es sein zu erfahren, wie der Kaiser Professor Robert Koch nach glücklicher Vollendung seiner Versuche zur Rettung der Tuberkulose auszugehen gedenkt. Wie der „Corriere di Napoli“ sich aus Berlin melden läßt, soll Professor Koch nach Berücksichtigung seiner Entdeckung in den Friesenland erhoben werden. Welche Entlohnung?

— Nachstehende charakteristische Aeußerung des Herzogs A. o. I. wird von beinformierter Seite mitgeteilt. Als der Staatsminister Elyshen dem Herzog über die zu erachtende Regenschattigkeit erklärte und meinte, der Herzog könne den Eid auf die Verfassung vor einem Kammer-Ausschuß in Hohenburg leisten, rief der Herzog aus: „Wenn ich 73 Jahre lang zu meinem Vergnügen in den Alpen Gemien jagte, kann ich auch nach Lugenburg kommen, um meine Pflicht zu erfüllen.“ Gegen Ende des geistigen Diners meldete ein Telegramm dem Herzog eine Verlesung im Zustande des Königs. Dielem Umstand schreibt man es zu, daß der Kaiserpräsident den Tod des Regenten nicht beantwortete.

Unser Petersburger h-Korrespondent schreibt: Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen Russk Charow-Niorn, Orel-Graji und Worichou-Terepol vorbereitet werde, ist dahin zu berichtigen, daß die genannten Bahnen nicht auf Grund von Vereinbarungen zwischen dem Finanzminister und den betreffenden Gesellschaften verstaatlicht werden, sondern laut Statut an die Krone übergehen. In solchen Fällen ist es Pflicht des Verkehrsministeriums, als das Finanzministerium zu berichten. Seit einem Jahre hätte der Bericht dem Letzteren zugehen müssen, was jedoch bisher noch nicht geschehen ist. Wann das Veräußerung nachgeholt wird, steht noch nicht fest und es sind daher alle Angaben über den Zeitpunkt des Übergehens der genannten Bahnen in staatliche Verwaltung verfrüht.

Man schreibt uns aus Petersburg: Die von der „Frankf. Ztg.“ vor einiger Zeit mitgetheilten Worte, die der Finanzminister Wladimirskoi als der Vertreter der Charaktere Russlands geäußert haben soll, daß nämlich etwaige Fehler, welche sich in Folge von Unrichtigkeit in den Zolltarif einschließen haben mögen, nicht so viel Schaden verursachen können, als der gegenwärtige Tarif, der sich in solchem Maaße verhältnisse zu den fortschreitenden Schwankungen der Wechselkurse befindet, sind von dem Finanzminister nicht geprochen worden. Derselbe sagte vielmehr umgekehrt, ein nach allen Seiten voll-

Der Wolf von Eisenwald.

Roman von W. Egbert.

[Nachdruck verboten]

(Fortsetzung)

„Ich besam Hunger, doch zu Duderis wollte ich nicht zurück; die hätten mich angeschaut, weil ich keinen Weihnachtsbaum gefunden, und Male hätte mich geschlagen, weil ich kein Holz brachte.“ Es wurde dunkel, da habe ich unter einer kleinen Tanne geschlafen und manchmal machte ich die Augen auf, um zu sehen, ob mir das Christkind noch immer nichts an die Zweige gehängt habe. Dann blinnte es d. hinten so; aber wenn ich näher kam, war es nur Schnee und Eis im Mondenschein. Ein großer, schwarzer Wolfshund war da, der fraß ein kluniges Reh und wollte mich auch fressen; aber weil ich so friere und mit meinem Stod nach ihm schlug, ging er wieder an das Reh. Der Angst her ich und wühlte mich weiter und weiter, bis ich gar nicht mehr konnte und mich in ein Loch duckte. Und heißt Du, da hatte das Christkind mit doch einen Baum ausgehimmelt und angezweigt. Ich freute mich so sehr, daß ich aufschrie; da kam Dein Hund und dann, dann, lamst Du!“

Hänschen, der keine Erzählung in monotoner Schwerenmuth berichtet hatte, war sich bei dem Spiel derleiben, dem ärmlichst ausgeprochenern „Du“, mit Leidenschaft an Kernows Brust und brach in Thränen aus.

„Mein gutes Kind, liebes Hänschen!“ beruhigte ihn Kernow liebevoll und lächelte ihn. Da stillte der Knabe die Triten seines ausgelegten Gemüths, warf einen heißen, fliehenden Blick in seines Beschüßers Auge und bat:

„Laß mich bei Dir bleiben!“

„Da, das Jagdhaus soll Deine Heimath werden, mein Kind.“ erwiderte Kernow, dessen Nahrung und Theilnahme sich sofort in einen hilfsvollen Entschluß verwanbelte.

Hänschen jauchzte auf. Unerwartlich war die Wonne, welche die Brust des verwaisenen Knaben erfüllte bei der Vorstellung, daß er nicht wieder zu seinen Tyrannen zurückkehren müsse, sondern in diesem traumlichen Heim bei dem gütigen Mann bleiben dürfte, der ihn auf seinen Armen hierher getragen, der ihn gepriest und getränkt hatte, der in Herzensnöthen mit ihm gesprochen, wie sie dem kleinen, verstörten Dorfarmen nie erklingen waren, ja der — o Wunder — ihn geliebt hat!

Der Knabe war so zutraulich und glücklich, daß Kernow mit Vergnügen alle die Finken seiner schlumrenden Gesteirtheit durch sein muntres Geplauder blühen sah.

Der vergessenen Weihnachtsbaums draußen entsann sich der Kleine sehr bald, und sein gütiger Galkfreund sitz nochmals in den Stäue hinaus, um das Ziel der Wünsche des Kindes ins Haus zu holen. Seinen ganzen Wuchsstod zerhackt er, um den Baum von neuem zu illuminieren, und als er denn die strahlende Tanne in das Wohnzimmer brachte, jauchzte Hänschen vor Entzücken laut auf, sprang aus der Decke und kiffen vom Sopha und umtanzte jubelnd den Weihnachtsbaum, seinen Weihnachtsbaum! Dabei umarmte er in seiner Freude bald Kernows Nacken, bald Kernows Weine und überhug sich mehrmals in dem langen Hemd, daß ihn wie ein Schleppkleid umwallte, so daß der erste Kernow laut anlachten mußte.

So einen vergnügten und beschließenden Weihnachtsabend hatte er lange nicht erlebt, auch voriges Jahr nicht mit der schönen Ditone.

II.

Prächtig spielte sich die Sonne des ersten Weihnachtstages in den zahlreichen Fenstern des stattlichen Herrenhauses von Notberg und warf einen Glorienhain auf das dunkelrothe Haupt einer schönen Dame, so oft dieselbe in die Fensterhänge trat, um den heißen, erwartungsvollen Blick über die blühende Schneefläche nach dem fernem Baldestrande zu lenken.

„Dort mündet der Wald vom Jagdhaus Eisenwald in die Landstraße,“ hatte man ihr gesagt; „dort muß der Herr Bräutigam zu Pferde oder zu Schritten aufstauen, wenn er es möglich macht, den Schnee zu überwinden. Aber vermuthlich hat der besonnene Kernow das Wagsstück gar nicht erst riskiert! Also, gnädiges Fräulein, erbeuge Sie sich für heute dem Schicksal, sich mit uns Lebrigen, die wir den Notbergischen Salon bevölkern, in Gnaden zu begnügen!“

Ditone von Ranken warf ihre schöne Gestalt mit der Grazie der Ungeduld in ein chaiso longus und that, als lausche sie dem gestohlenen Gegenstand eines Juristen aus der nahen Kreisstadt, der sich zur schüchternen Klavierbegleitung eines blonden Fräuleins hören ließ, bis das Bauerwort der Wirthin: „Ich bitte zu Tisch!“ seine Wollphantasie jäh abhakte, da alle Gäste in lebhafter Durstionat zur Tafel aufbrachen. „Wenn ich versuchen dürfte den fehlenden ein klein wenig zu erlösen, gnädiges Fräulein, so gewähren Sie mir die Erlaubnis, meinem Vetter der Bruder der Frau von Notberg, ein hübscher Marineleutnant, zur schwärmenden Ariadne und ward erhört.

„Er hat mich aufgegeben, für immer! Er sieht mich nicht mehr!“ schreit und schluchzt die verweirte Seele, die in dem glatten, schillernden Gehäuse wohnt; aber das lebensschaffende Gefühl wird erstickt durch den empfindenen Gedanken: „Er hat mich blamiert!“

Ditone kämpft hitzelhaft um Fassung. Sie will sich zerstreuen, will der Unvergessenen vergessen, damit niemand ihr beschämendes Geheimniß erzählt, und siehe, es gelingt ihr scheinbar! Nach einer Stunde giebt es kein trahenderes Anstalt an der ganzen Tafelrunde, als das der schönen Ditone, kein hetereres, ausgefalleneres Wesen unter den munteren Gästen, als das des reizenden Fräulein von Ranken. Sie scherzt und neckt sich mit Wigo, dem Marineleutnant, mit dem sie schon als Kind gespielt; sie gönnt volles Strahlen ihrer schönen Augen dem Gegenüber, dem Weigenpieler, der von Verliebtheit und Wein halb verwirrt, sonstige Neben hält; sie beantwortet die munteren Einfälle ihrer Freundin, der Frau von Notberg, mit noch höhleren Entgegnungen; sie bringt den schwelgenden Oberförster zum Erzählen einer der denkwürdigsten Jagdgeschichten und veranlaßt den weißhaarigen Pastor sogar zum Deklamiren einer horazischen Ode und freien Uebersetzung derselben. Kurz, sie ist die Zentralionne der Gesellschaft, der alle entzückt und beglückt sich zuwenden; sogar einige neidvolle Damen können nicht umhin, zu acstehen: „Zwar sehr soft, aber mit einer gewissen Verschönerung dazu, denn sie ist wirklich sehr hübsch, lebenswürdig und geistreich!“

Als die Gesellschaft beim Dessert und dem Höhepunkt der munteren Laune angelangt war, ließ durch einen Inspektor die private Meldung an den Gutsbesizer ein, daß das Reispferd des Herrn Kernow an Eisenwald getauft und mit einer Wunde im Schenkel in den Hof gekommen sei.

Der vom Wein etwas unnebelte Notberg ersuchte die Situation nicht soogleich und fragte laur: „Mit oder ohne Reiter?“

„Ohne Reiter, gnädiger Herr. Das Thier ist sehr erschöpft, es hielt sich kaum auf den Beinen, vermuethlich hat es sich in Schnee sehr abgearbeitet.“

„So bringt es in dem Stall und gebt ihm zu fressen!“ enthielt Notberg und wandte sich seiner Champagnerflasche wieder zu. Dem durch den unermüthlichen Malt eines Champagnerorkens zu erschöpfen, gehörte zu den glücklichsten Momenten seines Daseins. Der Inspektor zögerte, als erwartete er einen weiteren Befehl.

Ditone, welche nur wenige Worte der Unterbrechung aufgefunden, wandte sich beunruhigt mit einer Frage an den Boten.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Wintermäntel,

Winter-Jakettes von Eskimo, Astrachan und Plüsch von 6 bis 80 Mk.,
 Winter-Visites von Eskimo, Seiden-Matellassé, Astrachan und Plüsch von 20 bis 150 Mk.,
 Winter-Haveloks von Coresrew, Eskimo, Plüsch u. Seiden-Matellassé v. 25 bis 225 Mk.,
 Winter-Radmäntel in farbig und schwarz mit woll. oder seid. Steppfutter,
 Velour- und Phantasiegewebe von 15 bis 100 Mk.

Gelegenheitskauf: Regenmäntel der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis.

Bokmann & Serauky.



Soeben eröffneten wir zur größeren Bequemlichkeit der verehrl. hiesigen und auswärtigen Sportgenossen und Freunde ein mit allen Sorten Fahrrädern (für Erwachsene u. Kinder), Zubehörteilen, Ausstattungs- und Bekleidungsgegenständen für Radfahrer ausgestattetes
Musterlager, Martinsgasse 12/13 links
 gegenüber d. Gasth. „Erlens Weiche“
 und empfehlen dasselbe zu recht fleißigem Besuch.
Hall. Fahrräder-Depot
 Neue Brunnenstr. 8
 u. gr. Brauhausg. 13/14 (K. W. H. H. H.)

Schlaf-, Reise-, Berdedecken, Lamas
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
M. Wehr, Leipzigerstr. 79.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

W. Ricks,
 Grosse Ulrichstrasse 31. Ecke der alten Promenade.
 empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke
 alle Arten Handschuhe, Cravatten,
 Hosenträger, Herrenwäsche und Strümpfe
 in reichhaltiger Auswahl und in allen
 Preislagen.
 Eau de Cologne und andere Parfüms.

Halle a/S., den 6. November 1890.

Geschäfts-Verlegung. P. P.

Mit heutigem Tage verlege ich mein seit 9 Jahren in der Gr. Ulrichstrasse No. 45 befindliches
Tapeten-Geschäft
 nach meinem Hause

4 Gr. Klausstrasse 4

(dicht am Markt).

Bei dieser Gelegenheit spreche ich allen meinen werthen Abnehmern für das mir bisher im alten Lokale in so reichem Masse geschenkte Wohlwollen besten Dank aus, und bitte mir dasselbe auch fernerhin zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Hermann Bischoff.
 Telefon-Anschluss 538.

Martinshörner

mit H. Marzipanfüllung empfehlen zum Martinstag
Fr. David Söhne,
 Geilstrasse 1. Markt 19.

Gas-Plätten und Bügeleisen ohne Schlauch,
 „ Kocher, nicht ruhend,
 „ Herd-, Koch- und Bratöfen,
 „ Heizöfen verschiedener Systeme,
 „ Badeöfen bewährter Leistung

Frische Gase-Defen, Dauerheizer, billigste Heizung,
H. Roehling,
 Neuer Markt neben dem Leihhaus.

Martinshörner
 mit feinsten Marzipanfüllung
 empfiehlt
Conditori von F. W. Rothnick.

Schlafdecken in Wolle, Galmuc und Barchent empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen
Robert Steinmetz, Leipzigerstr. 1.

H. Schindler, Uhrmacher,

Kleine Ulrichstr. 33.
 Empfehle mein gut sortirtes
 Lager in Wand- u. Taschuhren,
 Regulators v. 15. A
 an mit Schlagwerk,
 14 Tage gehend, mit
 reinem Gehäuse, zu
 24. A, gold. Herren-
 Remontoir v. 50. A
 an, Savonnet-
 Doppeltapfel 80. A,
 goldene Damen-
 Remontoir v. 27. A
 an, Cylinderuhren
 in Silber und Neu-
 silber von 10. A.

Für gutes Gehen leiste Garantie.
 Reparaturen werden billigst ausgef.

G. Apel Nachf.,

Job. & Carl Hille,
 Gr. Märkerstr. 22 u.
 Untere Leipzigerstr. 5
 mpt. zu Gelegenheitsgeleit. u.
**Wein-, Bier-, und
 Liqueurvertrieb**
 in reichhaltigster Auswahl

Tägl. fr. Jauerische Würstchen,
 Thüringer Knackwürstchen,
 ff. Sülze, Lachsichinen,
 Sardellenleberwurst, Trüffel-
 leberwurst, gekochte Junge,
 Braunschweiger Mettwurst,
 Gänsefleisch,
 die. Braten, garn. Schüssel
 im besten Arrangement empfiehlt
 Kgl. Hoflieferant,
W. Nietsch Leipzigerstr. 75.

Fortsetzung der
Colonialwaaren-Auction
 Montag, den 10. November
 1890 Vormittags von 9-12
 Uhr und Nachmittags von 1
 Uhr ab Laurentstr. 1,
 im Laden.

Louis Kaatz,
 gerichtl. verord. Taxator und
 außergerichtl. verord. Auktionator.
 Eine Schlafwohnung sofort zu
 vermieten. Geiße 30.

Werkstatt für
 mathem. u. optische
 Instrumente.
 Operngläser
 Reisefeldstecher
 Barometern
 Thermo metern
 Mikroskopen
 Reisszeugen
 OPTISCHES
 INSTITUT
 VON
 Jul. Herm. Schmidt.
 Inhaber: Carl Lamprecht.
 Halle a.S. Schmeerstrasse
 22/23.

NACH AMERIKA.

Niederländisch-Amerikanische
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
 Einzig Postdampfer-Linie
 zwischen
ROTTERDAM u. **NEW-YORK.**
AMSTERDAM u. **BUENOS-AYRES.**
 Rascheste Beförderung. Vorzügliche Ver-
 pflegung. Billigste Passage-Preise.
 Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika
 gratis und franko.
 Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Gas-Coke

ab Anstalt 1 Mark das Hectoliter,
 frei Gelak 1,15 „ „ „
 jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 H. etlicher.
 Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Das größte Glück im Leben ist eine gute Verdauung.
 Ein grosses Uebel aber die Verstopfung oder
 Hartleibigkeit.

Man brauche Apotheker Hennigs abführende und blutreinigende
Frangula-Pillen, welche keine Leibscherzen verursachen wie
 Aloepillen und dergleichen. Diese Frangula-Pillen sind zusammen-
 gesetzt aus den milden wirksamen Stoffen unserer Faulbaumrinde
 und werden von allen Aerzten gern empfohlen.
 Zu haben à **Schachtel 75** in allen Apotheken in Halle a. S.

Bureau für
**Patent-
 Angelegenheiten**
 C. BRAUN
 BERLIN am Kochen 17/3
 (Telephon-Linien) BRANDENBURGER
 Str. 102 in Friedrichs-Wald

Köchin, Stubens, Haus- und
 Kinder mädchen weiß nach
Pauline Fleckinger,
 Mannsichstr. 19.

für den in der Unterwelt bekanntlich
 Curt W. Lehmann in Halle.

Verlag und Druck von H. Kietzmann in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstr. 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Gierzu 2 Beilagen.